

# Was geht in the Länd?

## Eine Linguistin berichtet über ihre Arbeit mit Dialekten

Von den einen heiß geliebt, von den anderen kritisch beäugt: der schwäbische Dialekt. Was wir diesbezüglich aus der Sprachwissenschaft lernen können, warum Dialekte zu Unrecht einen schlechten Ruf haben und warum sprachwissenschaftliche Feldforschung wichtig ist.

VON JULIA BRAUN

Im süddeutschen Raum spielen Dialekte eine große Rolle und sind lebhafter Teil der Alltagskultur. In der Sprachwissenschaft werden für den südlichen Teil Deutschlands die drei großen oberdeutschen Dialekträume alemannisch, ostfränkisch und bairisch unterschieden. Das Schwäbische, das als alemannischer Dialekt gilt, ist uns in Tübingen wohl bekannt. Im Zuge meiner Doktorarbeit in der formalen Semantik beschäftige ich mich genau mit diesem Dialekt: ich führe Feldforschung zum Schwäbischen durch und untersuche, wie genau das schwäbische Tempussystem aussieht. Dazu später mehr. Doch zuerst kommen wir zu einigen grundlegenden Hintergrundinformationen.

### Was sind eigentlich die deutschen Dialekte?

Die Dialekte, die es heute in Deutschland gibt, wie Sächsisch, Bairisch, Westfälisch oder Hessisch, sind keine verkümmerten Formen des Standarddeutschen. Genau genommen sind die Dialekte aus früheren Formen des Deutschen entstanden und damit deutlich älter als die Standardsprache.

Plattdeutsch zum Beispiel hat sich aus dem Mittelniederdeutschen entwickelt, welches sich wiederum aus dem Altsächsischen (=Altniederdeutschen) entwickelt hat. Oberdeutsche Dialekte wie Schwäbisch oder Bairisch stammen aus dem Mittelhochdeutschen, welches sich wiederum aus dem Althochdeutschen entwickelt hat.

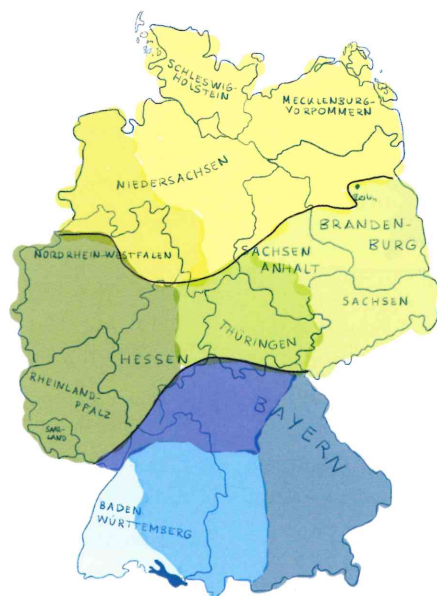


Abb. 1: Niederdeutscher, mitteldeutscher und oberdeutscher Sprachraum.



## Germanistik



Abb. 1:

In der Sprachwissenschaft werden die verschiedenen Dialekte, die es in Deutschland gibt, unterteilt in die niederdeutschen Dialekte (gelb) und die hochdeutschen Dialekte (grün & blau). Die geografische Grenze verläuft an der sogenannten Benrather Linie, die von Düsseldorf nach Frankfurt an der Oder reicht. In den niederdeutschen Dialekten nördlich dieser Linie sagt man *maken*, in den hochdeutschen Dialekten südlich davon *machen*. Nördlich davon *dat*, südlich davon *das*. Diese Einteilung hat sich bereits im 6.–8. Jahrhundert ergeben und ist zurückzuführen auf die sogenannte 2. Lautverschiebung. Diese Lautverschiebung hat im Süden Deutschlands begonnen und sich dann nordwärts in abnehmender Auswirkung ausgebreitet. Aus diesem Grund wird die 2. Lautverschiebung auch als Kriterium für die Einteilung der deutschen Dialekte verwendet. Oberdeutsche Dialekte haben die Lautverschiebung komplett durchgeführt, mitteldeutsche Dialekte teilweise, niederdeutsche gar nicht, weshalb man dort beispielsweise immer noch *maken* und *Water* sagt.

Aber zurück zu den hochdeutschen Dialekten, südlich der Benrather Linie. Die hochdeutschen Dialekte werden unterteilt in die mitteldeutschen

### Die 2. Lautverschiebung

Hierbei handelt es sich um eine Lautveränderung, die u.a. die Konsonanten *p*, *t* und *k* betraf. Diese wurden im Althochdeutschen zu *pf/ff*, *ts/ss* und *ch/kch*, im Altsächsischen fand diese Veränderung nicht statt:

altsächsisch	althochdeutsch
<i>opan</i>	<i>offan</i> "offen"
<i>skip</i>	<i>skif</i> "Schiff"
<i>tiohan</i>	<i>ziohan</i> "ziehen"

Die englische und niederländische Sprache wurde übrigens auch nicht von der 2. Lautverschiebung beeinflusst. Ein Grund also, warum sich Plattdeutsch, Englisch und Niederländisch so ähnlich sind.



und die oberdeutschen Dialekte. Die sogenannte Speyerer-Linie grenzt diese beiden Dialekträume voneinander ab. Nördlich dieser Linie sagt man zum Beispiel *Appel*, südlich davon *Apfel*. Und somit nähern wir uns langsam dem Schwäbischen, denn zu den oberdeutschen Dialekten zählen Alemannisch, Ostfränkisch und Bairisch.

**Der schwäbische Dialekt**

Ganz häufig werden mit dem Begriff „Alemannisch“ nur die Dialekte assoziiert, die in Südbaden gesprochen werden, während die nordöstlicheren Dialekte als „schwäbisch“ bezeichnet werden. Doch dialektologisch betrachtet zählt das Schwäbische aufgrund der gemeinsamen Herkunft auch zum alemannischen Sprachraum.

Die Geschichte des Schwäbischen ist eng verbunden mit der des Alemannischen. Im Laufe der antiken Geschichtsschreibung tauchen immer wieder die Begriffe *Alamanni* und *Suebi* auf, die oft als Überbegriffe für germanische Stammesverbände stehen. Etwa im 6. Jahrhundert werden die beiden Bezeichnungen dann sogar gleichbedeutend verwendet.

Allerdings gibt es für die Zeit vor dem Althochdeutschen (vor 750 n. Chr.) keine Schriftbelege

möglicher germanischer Dialekte. Und bis ins Hochmittelalter gibt es in den erhaltenen Quellen zwischen dem Alemannischen und Schwäbischen keine großen Unterschiede. Etwa im 14./15. Jahrhundert lässt sich dann in Urkunden eine Tendenz erkennen, wo sich allmählich Unterschiede zwischen dem alemannischen Sprachraum westlich des Schwarzwaldes und dem Gebiet östlich des Schwarzwaldes herauskristallisieren. Ein typischer Unterschied zwischen den beiden Gebieten ist die Diphthongierung mittelhochdeutscher Langvokale, also ein Lautwandel von einem einfachen Vokal in eine Folge von zwei Vokalen. Der nieder- und hochalemannische Raum blieb konservativ bei diesen Langvokalen, weshalb dort heute noch *Wiib*, *Iis* oder auch *Huus* gesagt wird. Im Schwäbischen werden diese Wörter mit Diphthongen realisiert, etwa *Weib*, *Eis* und *Hous*, wobei das /ei/ nicht als /ai/ ausgesprochen wird wie im Standarddeutschen, sondern als *e+i*. Wer sich diese Unterschiede genau anhören möchte, kann dies beim „Sprechenden Sprachatlas Baden-Württemberg“ (QR Code scannen) tun.

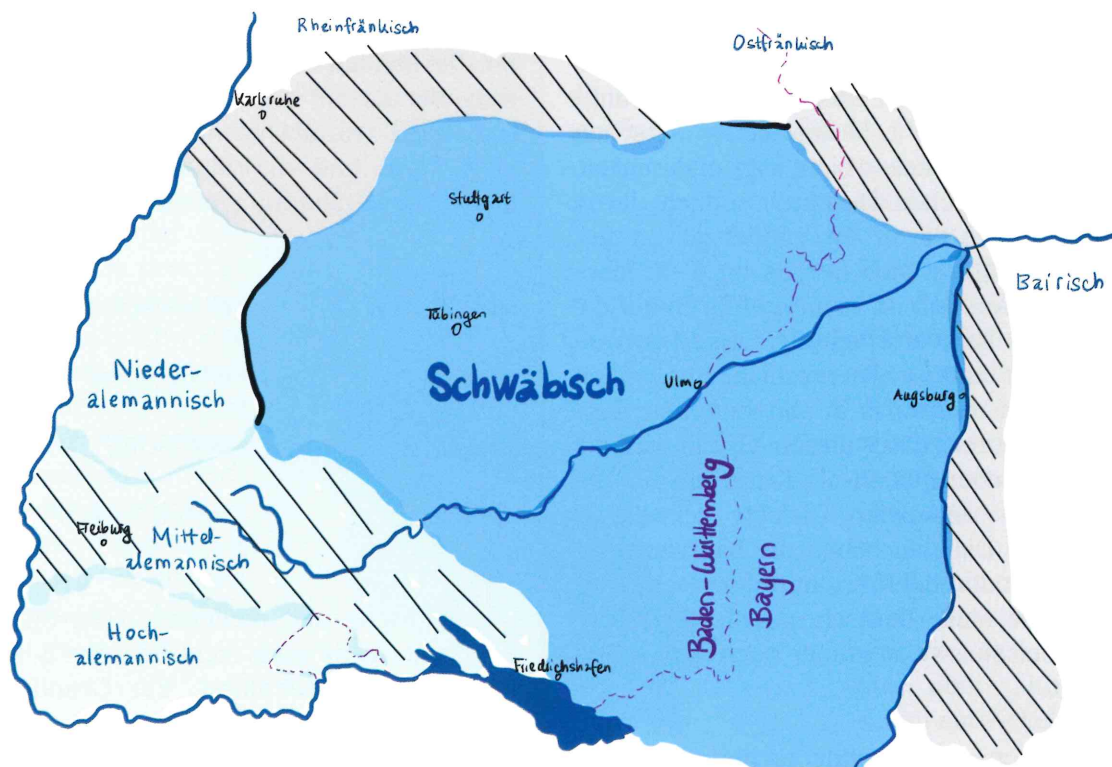


Abb. 2: Alemannischer Sprachraum in Deutschland nach Streck (2012), Streck & Auer (2012) und Wiesinger (1983).

Heutzutage konkurriert außerdem der Begriff „badisch“ mit „alemannisch“, was jedoch hauptsächlich die politische Dimension des Begriffs unterstreicht und keine streng linguistische Bezeichnung ist. Allerdings ist die Opposition zwischen badisch und schwäbisch ein Beispiel dafür, wie Dialekte ideologisch aufgeladen werden und für allerlei Zwist sorgen können.

### Semantik und Dialektforschung

Traditionellerweise beschäftigt sich die Dialektologie mit Phänomenen der Lexik oder Phonologie, d.h. mit Phänomenen, die den Wortschatz oder die Aussprache betreffen. Neuerdings werden außerdem auch syntaktische Eigenschaften von Dialekten in den Blick genommen. Zu erwähnen sind hier beispielsweise alemannische Infinitivbildungen wie *i gang gischaffe* oder Relativsätze, die mit *wo* eingeleitet werden, wie in *Der Mercedes, der wo do driaba im Hof schdoht, gherd de Müllers*.

Als Semantikerin beschäftige ich mich in meiner Forschung weniger mit lexikalischen oder phonologischen Phänomenen, sondern eher mit Phäno-

#### Kontext:

Klaus und Peter sind beste Freunde und sie kennen sich schon seit der Grundschule. Klaus sagt über seinen besten Freund Peter, der neben ihm steht:

a. Ich habe den Peter jetzt 40 Jahre lang gekannt.

b. Des secht mr wenn dr Peder gschdorbe isch. Des sechs am Grab und jetzt laid er do dinne im Grab. S isch schad omen. Richtig wär: „I kenn dr Peder seit viazg Joar.“

menen, die die Bedeutung von Sätzen, d.h. die Wahrheitsbedingungen betreffen. Dafür sind syntaktische Eigenschaften eine wichtige Voraussetzung. Die Aufgabe der Semantik ist es, die Gesamtbedeutung von Sätzen vorherzusagen, basierend auf den einzelnen Bedeutungsbausteinen und deren Kombination miteinander. Interessanterweise unterscheiden sich solche Bedeutungsbausteine von Sprache zu Sprache. In meiner Promotion untersuche ich, ob schwäbische Schüler\*innen, die englische Zeitformen lernen, es

leichter haben, wenn sie einen expliziten Sprachvergleich zwischen englisch und schwäbisch angeboten bekommen. Um dafür authentisches Unterrichtsmaterial zu generieren, betreibe ich Feldforschung zum Schwäbischen.

### Was ist semantische Feldforschung?

Anders als in der klassischen Dialektforschung arbeite ich nicht mit Tonbandaufnahmen von Dialektsprecher\*innen. Für meine Forschung ist es wichtig, negative Evidenz zu haben. Das bedeutet, dass ich nicht nur herausfinden möchte, welche Sätze grammatikalisch bzw. in einem bestimmten Kontext angemessen sind, sondern auch, wann sie unangemessen sind. Um das herauszufinden, müssen Items vorbereitet werden, die dann in 1:1 Treffen mit den Proband\*innen getestet werden.

Zu Beginn eines solchen Treffens erkläre ich, dass ich am schwäbischen Dialekt der Proband\*innen interessiert bin und dass sie mit mir gerne so sprechen dürfen, wie sie das zuhause mit ihrer Familie tun. Außerdem betone ich, dass es bei den Antworten kein „richtig“ oder „falsch“ gibt, sondern dass mich ihre Einschätzungen interessieren. Für die Datenerhebung präsentiere ich den Proband\*innen dann Kontexte und dazu passende Zielsätze. Die Proband\*innen beurteilen dann, ob der Zielsatz im gegebenen Kontext akzeptabel ist und werden darüber hinaus ermutigt, ihre Einschätzung auf schwäbisch mitzuteilen. Sie dürfen sich dabei unbegrenzt Zeit lassen und auch den Kontext und Zielsatz nochmal vorlesen. Ein Ergebnis solch eines Treffens ist in der Infobox zu sehen. Ein Sprecher hat den Zielsatz (in a) als unangemessen in dem gegebenen Kontext beurteilt und seine Einschätzung dann noch erklärt (in b). Anhand dieses Beispiels sehen wir: das schwäbische Perfekt hat eine ganz andere Funktion als das englische *present perfect*. In dem gleichen Kontext kann nämlich das englische Äquivalent mit dem *present perfect* verwendet werden: *I have known Peter for 40 years now*.

An Daten solcher Art lässt sich der Unterschied zwischen den beiden ähnlich aussehenden Zeitformen gut zeigen. Während das schwäbische Perfekt wirklich nur in Kontexten akzeptabel ist, die sich auf eine in der Vergangenheit liegende Referenzzeit beziehen, schließt das englische *present perfect* die Sprechzeit und damit die Gegenwart mit ein.



In einem interdisziplinären Projekt beschäftigen meine Kolleginnen und ich uns damit, weiteres Unterrichtsmaterial zu erstellen, das dann in Schulen eingesetzt werden soll. Hierfür sind noch weitere Erhebungstreffen mit den Proband\*innen geplant.

### Dialekt als Ressource

Eine grundlegende Annahme dieses Projektes ist: Dialekt zu sprechen bedeutet nicht, „falsches“ Deutsch zu sprechen. Ein Dialekt unterscheidet sich zwar in Lexik, Phonologie, Syntax und Semantik von der Standardsprache, jedoch handelt es sich um systematische Unterschiede, die auch ganz bestimmten Regeln folgen. Dialekt zu sprechen kann deshalb als Ressource betrachtet werden.

Und auf diese Ressource wollen wir im schwäbisch-englischen Projekt zurückgreifen. Wer mehr dazu wissen möchte, kann gerne auf meiner Homepage vorbeischaun ([julia-linguistin.de](http://julia-linguistin.de)). Für Neugierige findet sich dort auch ein Erklärvideo zum Thema Dialekt und Standardsprache. Zudem erscheint bald ein Video zur Schwäbischen und Alemannischen Geschichte.

**Julia Braun** hat zunächst Anglistik und Allgemeine Rhetorik studiert und dann einen Master in English Linguistics abgeschlossen. Momentan beschäftigt sie sich in ihrer Promotion mit dem Oberdeutschen, sowie mit der Frage, wie man wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Linguistik für den



Grammatikunterricht in der Schule nutzbar machen kann. Um auf Julias Webseite zu gelangen, kannst du den folgenden QR Code scannen.



## Vorurteile gegenüber den Dialekten

Maitz & Elspaß (2011) beschreiben anhand einiger Fallbeispiele, dass deutsche Dialekt-sprecher\*innen sprachlicher Diskriminierung ausgesetzt sind.

Dies kann sich beispielsweise an schlechteren Abschlussnoten oder Nachteilen im Beruf zeigen. Natürlich widerspricht diese Situation dem 3. Artikel des Grundgesetzes, in dem zu lesen ist, dass niemand aufgrund seiner Sprache diskriminiert werden darf.

### Referenzen

- Janle, F. & Klausmann, H. (2020). Dialekt und Standardsprache in der Deutschdidaktik: Eine Einführung. Narr.
- Matthewson, L. (2004). On the methodology of semantic fieldwork. *International Journal of American Linguistics*, 70 (4), 369–415.